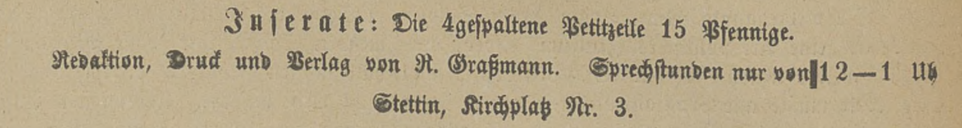
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uh
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 28. Januar 1882. Nr. 47.

Berlin, 27. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 165. kgl. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 75,000 M. auf Nr. 13079.

1 Gewinn von 30,000 M. auf Nr. 47939.

2 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 56807 58149.

4 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 23914 24463 31108 78445.

44 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4221 5920 6469 6978 7749 10048 10528 11228 13282 17418 21052 22103 22650 26338 29946 30366 30447 31235 34751 36951 39456 41618 42996 46159 47110 47734 48804 48971 50665 52413 56078 56999 60925 62160 69238 69562 69764 71338 74373 74866 76508 82689 82881 85074.

46 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1289 3069 4764 4982 6453 11283 14689 15881 17363 17924 24299 25910 31406 32253 33601 33839 36466 36978 37672 41426 42231 47298 47969 48708 51743 56761 56912 57975 58191 59320 64600 70330 70545 74206 75482 77840 79852 79960 81124 86640 87364 87509 90933 91051 91570 91608.

76 Gewinne von 600 M. auf Nr. 420 1735 1870 3685 3747 3891 5150 9480 11366 12112 15106 15251 17802 17876 21820 23216 23882 27303 28156 28195 32070 32828 33753 34601 34853 35178 35249 36878 36955 38454 39798 41276 42212 42894 43554 46686 48960 51557 53082 54234 56564 57427 58367 58378 62540 62744 63389 65079 65923 65936 66447 66488 66957 67155 67446 68950 69090 69700 70032 71886 72397 74430 79151 79180 80031 80352 80416 80780 80823 80885 83761 83966 85170 87628 91831 93728.

Berichtigung. Im gestrigen Berichte lies statt 28340 die Nr. 78340 mit 1500 M.

Deutschland.

Berlin 27. Januar. Ueber den Sturz Gambetta's schreibt die „N.-Z.“:

Die parlamentarische Schlacht, welche gestern in Paris geschlagen wurde, hat mit dem ruhmlosen Sturze Gambetta's ihre Entscheidung erhalten. Die Niederlage des Konseilpräsidenten ist eine so erdrückende, daß derselbe nicht einen Augenblick Bedenken tragen durfte, zurückzutreten. Er hat denn auch sogleich nach der gestrigen Sitzung dem Präsidenten der Republik folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Herr Präsident! Im Namen meiner Kollegen und in dem meinigen habe ich die Ehre, Ihnen die Demission des Kabinets, in welchem Sie mir den Vorsitz übertragen haben, zu überreichen.“

Gambetta begab sich selbst nach dem Palais Elysee, um das mitgetheilte Schreiben dort abzugeben. Das Ministerium Gambetta, welches am 14. November v. J. gebildet wurde, hat im Ganzen wenig länger als zwei Monate gedauert, ohne auch nur eine einzige der Erwartungen zu erfüllen, welche an das avènement des „Dauphins“ der Republik geknüpft wurden. Diejenigen haben eben Recht behalten, welche von Anfang an betonten, daß das beste Mittel, Gambetta abzunutzen, darin bestehen würde, ihn zunächst in die verantwortliche Stellung des Konseilpräsidenten zu bringen.

Bei genauerer Betrachtung kann man sich überdies nicht der Wahrnehmung verschließen, daß der Stern Gambetta's bereits seit seiner vielbesprochenen Rede von Cahors im Niedergange begriffen war. Allzusehr hatte er damals sein Spiel aufgedeckt und seine letzten ehrgeizigen Bestrebungen durchblicken lassen. Als er dann mit dem Listenskrutinium hervortrat, das ihm nach der allgemeinen Ansicht den Weg zur höchsten Macht in der Republik ebnen sollte, drang er zwar noch in der Deputirtenkammer durch, im Senate aber erlitt er Schiffbruch. Mit der ganzen Zähigkeit einer rechthaberischen, zugleich aber ihrer letzten Ziele sich klar bewußten Natur verschob Gambetta damals die Ausführung seines Planes bis nach den Erneuerungswahlen für den Senat, von denen er mit Recht hoffen durfte, daß sie auch in dieser parlamentarischen Körperschaft eine geschlossene republikanische Majorität ergeben würden. Inzwischen war aber zugleich die Neubildung der Deputirtenkammer erfolgt, die, im Vollbewußtsein ihrer Jugendkraft und im Beginn ihres Daseins stehend, durchaus nicht gewillt war, wie ihre „absterbende“ Vorgängerin ihre eigenen Existenzbedingungen aufzuheben. Bedurfte es aber noch eines Beweises dafür, daß Gambetta durch das Listenskrutinium in den Besitz der höchsten Gewalt gelangen wollte, so wird er dadurch geführt, daß das neue Wahlgesetz erst kurz vor den nächsten allgemeinen Wahlen, d. h. also zugleich vor dem dann bevorstehenden Ablaufe des Mandates Jules Grevy's in Kraft treten sollte. Dieser Plan ist nun gestern zu Schanden gemacht worden. Vor der Abstimmung über die ganze Revisionsvorlage hatte die Kammer den Regierungsentwurf, welcher das Listenskrutinium zuläßt, mit 305 gegen 117 Stimmen abgelehnt.

War der Schlußparagraph der Kommissionsvorlage dahin lautend, „daß eine Revision der Verfassungsgesetze stattzufinden habe“ (qu'il y a lieu à révision des lois constitutionnelles) gegen den Willen des Konseilpräsidenten, der in dieser allgemeinen Formulirung die Gefahr einer unbeschränkten Revision erblicken wollte, mit 228 gegen 227 Stimmen angenommen worden, wurde dann die Kommissionsvorlage im Ganzen mit 262 gegen 91 Stimmen genehmigt, so beweist das Stimmenverhältniß bezüglich des Listenskrutiniums, daß auf diesem Terrain der Kampf am heißesten geführt wurde. Allerdings galt es hier für viele Deputirte, den eigenen gefährdeten Besitzstand zu vertheidigen, und daß der Konseilpräsident diese Situation nicht erkannte, beweist am besten seinen Mangel an politischem Scharfblick. Allerdings können die Gambetta'schen Organe behaupten, daß es gestern keine geschlossene Majorität war, welche das Ministerium gestürzt hat. In der That setzten sich die Mehrheiten bei den einzelnen Abstimmungen aus den Mitgliedern verschiedener Parteien zusammen. Gambetta selbst ist aber ausschließlich schuld daran, wenn die geschlossene republikanische Majorität der Deputirtenkammer in der leichtfertigsten Weise zerstört und außer Stand gesetzt worden ist, seinen Vorlagen zuzustimmen. Wer der Besiegte gestern war, ist klar, aber auch der eigentliche Sieger ist nicht schwer aufzufinden — es ist der Präsident Grevy, gegen dessen Stellung und zu dessen Nachfolge Gambetta den Belagerungsfeldzug führte. In den Niederlagen, die Gambetta seit geraumer Zeit verfolgen, in der Niederlage des Listenskrutiniums im Senat, in der Verunglückung der Bildung des großen Ministeriums und in der entscheidenden parlamentarischen Niederlage war Grevy's Hand zu spüren. Der kluge, kühle, berechnende, schweigende Nordfranzose hat den leidenschaftlichen, theatralischen, schwärmerischen Südfranzosen entscheidend geschlagen. Grevy beherrscht die Situation wie nie vorher.

Die Frage erhebt sich: was ist mit dem Sturz des Ministeriums Gambetta Alles zusammengebrochen — nur ein Staatsmann und seine nächsten Freunde oder eine Partei? die der opportunistischen Republikaner? Erst wenn die Trümmer des gestürzten Ministeriums von der Szene entfernt sind und der Neubau begonnen hat, wird sich hier klarer sehen lassen. Die Leichtfertigkeit, mit welcher Gambetta seinen Feldzug führte, tritt auch darin zu Tage, daß er die Aktion begann, ehe noch die neugewählte Kammer sich irgendwie disziplinirt hat — Rekruten gewöhnt man allmälig an das Feuer, führt sie nicht direkt gegen die Kanonen. Nach der gestrigen großen parlamentarischen Schlacht, die sich zu einer wahren Debaudade der republikanischen Partei gestaltet hat, fragt sich: wer es übernehmen soll, eine Mehrheit aufs Neue zu sammeln, denn geschlagen wurde Gambetta von einer Koalition der verschiedensten Richtungen. Die Leitung des Angriffs auf Gambetta in der entscheidenden Sitzung hatten der Berichterstatter Andrieux, bis vor Kurzem Polizeipräfekt von Paris, und durch Ferry den Radikalen, mit denen er es verdorben hatte, geopfert, sowie der radikale Abgeordnete Lockroy. Schwerlich wird sich Präsident Grevy mit dem Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinets an diese Männer wenden; auch der eigentliche Leiter der Radikalen, Herr Clemenceau, würde eine Mehrheit nicht vereinigen können. Herrn Grevy bleibt die Wahl, wenn er etwas mehr links greifen will, den Präsidenten der Deputirtenkammer, Herrn Brisson, zu berufen, oder seine alten Freunde Freycinet, Leon Say und Ferry, welche eine gemäßigtere Nüance zeigen. Einem Ministerium aus diesen letzteren Elementen würde in Frankreich ein großes Zutrauen entgegenkommen; ob aber diese Staatsmänner den parlamentarischen Boden schon fest genug halten, um sich darauf zu wagen, wird sich erst zeigen müssen. Der Stoß, welchen Gambetta dem parlamentarischen System gegeben hat, wird noch lange nachzittern und es ist wahrscheinlich, daß noch eine Reihe von Ministerien fallen wird, ehe sich ein dauerhafteres herausbildet. Bei der so schwer erschütterten Lage des französischen Geldmarktes würde das sofortige Eintreten Leon Say's in das Finanzministerium mit Befriedigung begrüßt werden und vielleicht die Liquidirung der gegenwärtigen Situation erleichtern. Je nach der Erledigung der Personenfrage in den leitenden Stellungen werden sich die weiteren persönlichen und sachlichen Verhältnisse gestalten. Daß das gesammte Personal Gambettas mit seinem Haupte zurücktritt, ist bereits gemeldet; Jules Bert, Waldeck-Rousseau, Miribel, Campenon, Weiß und Reinach werden verschwinden; es fragt sich, ob die diplomatischen Ernennungen Gambettas, namentlich die nach Berlin und Petersburg, dessen Sturz überdauern; man könnte in den Botschafterhotels dieser Städte leicht wieder bekannte Physiognomien sehen. Die Hauptfragen sachlicher Art, mit denen sich ein neues Ministerium bald auseinanderzusetzen hat, das ist die Fortführung der Verfassungsrevision, der Handelsvertrag mit England und die Behandlung der egyptischen Angelegenheit. Alle Konjunkturen darüber sind müßig, nur das ist klar, daß in der Behandlung dieser Fragen die Persönlichkeit Gambettas von besonderem Gewicht war und folglich auch der Abgang desselben eine ganz andere Situation schafft.

Das Prestige Gambettas, das so lange über den Mangel an staatsmännisch-schöpferischer Kraft bei dem Exdiktator hinweggetäuscht hatte, ist zunächst dahin, und es wird besonderer Umstände und eines gewissen Zeitablaufes bedürfen, um es wieder etwas zu beleben. Gambettas Opposition wird nicht das sein, was ein neues Ministerium am meisten zu fürchten hat; das Hauptgefühl, das heute die Welt beherrscht, ist — ein Ruhestörer ist zunächst entfernt.

— Wie aus den heute vorliegenden deutschen Zeitungen zu ersehen ist, hat man überall die Aeußerung des Herrn v. Puttkamer von den „Wolken am europäischen Völkerhimmel“ auf Gefahren für den europäischen Frieden gedeutet; eine große Anzahl Blätter verschiedenster Parteirichtung, voran die „Köln. Z.“, stellen Betrachtungen darüber an, auf welche europäische Frage die Bemerkung sich bezogen haben möge. Es wird also mindestens unbestreitbar sein, daß der Herr Minister sich sehr dunkel ausgedrückt hat, wenn er auf die sozialen Gefahren anzuspielen beabsichtigte.

— Nach Irland sind in den letzten Tagen bedeutende Truppenverstärkungen gesandt worden, und zwar, wie die Dubliner Blätter melden, auf Grund von Mittheilungen, welche die irische Regierung von Spionen erhalten habe, wonach in den Grafschaften Clare, Limerick und Cork eine weitverzweigte gefährliche Verschwörung existire. Der berüchtigte Führer der Mondscheinbande, welche in der Grafschaft Munster eine Anzahl von schweren agrarischen Verbrechen verübt hat, ist bekanntlich vor Kurzem der Polizei in die Hände gefallen. Jetzt dient derselbe der Regierung als Kronzeuge. Nach seiner Aussage ist das Ziel der Bewegung die Errichtung einer irischen Republik. Die hervorragenden Theilnehmer an besonders wichtigen Unternehmungen gegen die Gutsherren seien mit „Parnell-Medaillen“ dekorirt worden und hätten einen Ehrensold aus Dublin bezogen. Diese Enthüllungen zeigen, daß die Hoffnungen der Regierung auf eine baldige Wiederkehr der gesetzlichen Ordnung und Ruhe auf der grünen Insel nicht sobald in Erfüllung gehen werden.

— Die heute eingetroffene „Polit. Korresp.“ in Wien bringt an der Spitze ihrer neuesten Nummer folgende Erklärung:

Als wir von den Aeußerungen Kenntniß erhielten, deren Gegenstand die „Politische Korrespondenz“ vorgestern im deutschen Reichstage gewesen war, säumten wir nicht, uns an Se. Durchlaucht den deutschen Reichskanzler mit einer telegraphischen Kundgebung zu wenden, in der wir an Sr. Durchlaucht Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitsgefühl nicht vergeblich appellirten. Se. Durchlaucht hatte die Güte, unsere Depesche noch gestern auf telegraphischem Wege mit dem Ausdrucke des Bedauerns über ein entstandenes „Mißverständniß“ zu beantworten. Se. Durchlaucht der deutsche Reichskanzler erklärt nämlich, in dem Augenblicke, als jene Aeußerung eines Abgeordneten fiel, auf die er später replizirte, im Berathungssaale noch nicht anwesend gewesen zu sein. Fürst Bismarck hatte, als er das Wort nahm, nur im Allgemeinen vernommen, daß in der Debatte ein Wiener Organ genannt worden sei und Se. Durchlaucht versichert uns ausdrücklich, mit der Bemerkung von „Wiener Blättern, die in französischem Solde stehen“, unser Blatt in gar keiner Weise im Sinne gehabt zu haben. Wir danken Sr. Durchlaucht für diesen Akt der Gerechtigkeit und die uns so rasch gewährte Genugthuung.

Die Herausgeber der
„Politischen Korrespondenz“.

Ferner wird aus Wien telegraphirt:

„Die Redaktion der „Politischen Korrespondenz“ telegraphirt: Die „Tribüne“ behauptet, aus Wien aus unmittelbarster Quelle zu wissen, Dr. Constantin Rößler sei der Berliner Korrespondent der „Polit. Korrespondenz“. In Wien existirt eine einzige Quelle, welche befugterweise diesbezügliche Angaben machen könnte, nämlich die „Polit. Korr.“ selbst. Die letztere hat weder der „Tribüne“, noch überhaupt Jemandem Mittheilungen darüber gemacht, so daß alle bisherigen Angaben über den Berliner Korrespondenten der „Polit. Korr.“ pure Vermuthungen sind.

Ein Dementi ist das offenbar nicht einmal in Bezug auf die auch im Reichstage genannte Persönlichkeit, am wenigsten aber in Bezug auf den hochoffiziösen Charakter des Berliner Mitarbeiters der „Polit. Korr.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ versicherte allerdings gestern, daß das genannte Wiener Organ „keine offiziösen Mittheilungen von hier empfängt“. Wir glauben sehr gern, daß die Berliner Briefe der „Polit. Korresp.“ nicht mit dem Amtssiegel einer Behörde verschlossen nach Wien gehen; nichtsdestoweniger gehört ihr Verfasser zum Stab der hiesigen Regierungspresse, haben ferner alle hiesigen Regierungsblätter diese Briefe bisher als offiziöse Kundgebungen behandelt, und ist bis vorgestern kein Wort des Dementis gegen diese Briefe gerichtet worden.

— Nach der „Volks-Ztg.“ gilt es in Abgeordnetenkreisen als feststehend, daß die Generalversammlung der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft die Offerte der Regierung wegen Ankaufs annehmen und dem Landtage hierüber noch in dieser Session eine Vorlage zugehen wird.

Ausland.

Wien, 25. Januar. Bei der systematischen Organisation, wie sie sich in dem Auftreten der herzegowinischen Insurgenten-Banden gegenwärtig kundgiebt, ist kaum ein Zweifel darüber zulässig, daß die Bewegung von langer Hand geplant und vorbereitet ward. Die Ordre zur Einführung der Wehrpflicht und der milde Winter haben den Ausbruch der Insurrektion höchstens etwas beschleunigt, aber der Plan derselben ist schon vorher verhandelt gewesen. Vor einigen Monaten schon kolportirten die geheimen Agenten einer fremden Regierung eine Art von Memorandum, welches alle Beschwerden und Klagen der Bevölkerung der okkupirten Provinzen zusammenfaßte. Dies Memorandum wurde einer Stelle überreicht, von der man gewärtigte, daß sie den Anlaß benützen werde, um Vorstellung zu erheben gegen das, was man dort die österreichisch-ungarische Mißwirthschaft in Bosnien und in der Herzegowina zu nennen übereingekommen war. Das Memorandum wird als dokumentarischer Beweis dafür angesehen, daß, während Rußland offiziell die freundschaftlichsten Versicherungen der österreichisch-ungarischen Regierung gegeben, die panslavistische Agitation oder die nicht offiziellen russischen Agenten in den okkupirten Provinzen gegen Oesterreich-Ungarn gehetzt haben.“ Es ist nur zu bewundern, daß man erst jetzt zu dieser Entdeckung kommt.

Ein Korrespondent aus Rom meldet, daß von einer Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser von Rußland nicht mehr die Rede sei. Dagegen beschäftigt man sich in Italien lebhaft mit der bevorstehenden Entrevue zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König Humbert. Die Entrevue wird in Florenz stattfinden. Der Kaiser von Oesterreich gebe durch die Wahl dieses Ortes zu erkennen, daß er auf alle Ansprüche seines

Hauses bezüglich Toskanas verzichte, wogegen der König von Italien seinerseits von allen Ideen der Italia irredenta sich lossagt.

Die vielgenannte Mme. Adam, deren Salons in Paris eine Art politisches Zentrum bilden, verweilte in der letzten Zeit in St. Petersburg und die Welt müßte alle Phantasie verloren haben, wenn man nicht an diese Reise politische Kombinationen geknüpft hätte. Man behauptete ganz einfach, die russische Regierung habe während der Anwesenheit der Mme. Adam sich Mühe gegeben, die freundlichsten Gesinnungen für Frankreich hervorzukehren und die Pariser Diplomatin sei mit der Aufgabe betraut gewesen, eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland anzubahnen.

Provinzielles.

Stettin, 28. Januar. Daß der königliche preußische Hofschauspieler Herr Ludwig an unserem Stadt-Theater demnächst ein Gastspiel absolviren würde, haben wir unseren Lesern schon vor längerer Zeit gemeldet. Heute sind wir in der Lage mittheilen zu können, daß dasselbe am Mittwoch, dem 1. Februar beginnt und sich bis zum Montag, den 6. Februar erstrecken wird. Dasselbe soll 4 Abende umfassen und sind zur Aufführung bestimmt, Calderon: „Das Leben ein Traum", „Das Glas Wasser", Uriel Acosta" und „Struensee"; wie unsere Leser sehen, nur interessante Stücke, die seit langem nicht das Repertoire unserer Bühne beherrschten. Außerdem können wir dem musikliebenden Publikum heute schon verrathen, daß die Direktion unseres Theaters mit dem ja auch hier schon bestens bekannten berühmten jugendlichen Violinvirtuosen Herrn Maurice Dengremont ein zwei Abende umfassendes Gastspiel vereinbart hat. Dasselbe wird am 7. und 8. Februar stattfinden. Für Ende Februar steht die Premiere der reizenden Bizet'schen Oper „Carmen" bevor. Auf dem Gebiete der Posse geht als Novität noch in dieser Saison die zugkräftige Posse „Kyritz-Pyritz" in Szene.

— Der neue Tarif der Straßen-Eisenbahn wird wohl am 1. Februar noch nicht in Kraft treten, wenigstens nicht auf der Strecke Bellevue-Frauendorf, da, wie wir hören, die Polizei-Verwaltung von Grabow demselben die Bestätigung versagt hat und gegen eine Preiserhöhung, so weit dieselbe die Stadt Grabow berührt, Protest erhoben hat. Zur Feststellung der einzelnen Tourlängen ist gestern bereits von einer Kommission die Strecke befahren worden.

— Die fürstliche Reuß'sche Brauerei Köstritz (gegründet 1735) hat hierselbst große Wollweberstraße 16 eine Kommandite und einen Ausschank ihrer Biere „Blume des Elsterthales" und „Köstritzer Schwarzbier" errichtet, von denen sich das Erstere sicher bald gut einführen und unter den Biertrinkern viele Freunde finden wird. Nach der Analyse des pharmarzeutischen Kreisvereins Leipzig ist dasselbe nur aus reinem Hopfen und Malz bereitet und an Farbe, Güte und Geschmack dem Kulmbacher gleich. Das „Köstritzer Schwarzbier" dagegen, welches gleichfalls nur aus reinem Malz und Hopfen hergestellt ist, empfiehlt sich besonders als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten jeder Art.

— Vor nicht langer Zeit konnte man in verschiedenen Tagesblättern die folgende seltsame Annonce lesen:

Rettung v. früh. Tode u. langj. Siechthum od. los v. Drachen. Näh. geg. 20 ₰ Brfm Julius Retzlaff in Pribslaff b. Schivelbein. Diese durchaus herrl. Wissenschaft ist wirkl. werth, dem, d. noch Verstand gebrauch. will, mitzuth.

Ein Leser unseres Blattes hat sich den Scherz gemacht, die 20 Pf. zu opfern, um diese „herrliche Wissenschaft" ein wenig bei Licht zu betrachten. Eine Antwort (für 10 Pf.) ist erfolgt und lautet:

Werther Herr!

Ihrem Wunsche gemäß benachrichtige ich Ihnen das die Anweisung zur Lebensverlengerung gegen Einsendung von 4 Mark (erst stand 20 Mark, doch ist die 20 nachträglich gestrichen worden. Anm. d. Red.) pr Cassa überschickt wirdt.

Sollten Sie davon gebrauch machen wollen so bemerke ich Ihnen das No. 1 für das mennliche und No. 2 für das Weibliche Geschlecht (die Höflichkeit gegen die Damen verleugnet der edle Mann nicht, denn weiblich hat er groß geschrieben. D. Red.) zu fordern ist, alles nähere durch die Belehrung selbst. In Entgegensehung Ihrer baldigen nachricht zeichnet Achtungsvoll Julius Retzlaff."

Die baldige Uebersendung der 4 Mark scheint auch bei diesem Menschenretter die Hauptsache gewesen zu sein. Ein kleiner Verdienst, der durch die Menge der „Menschen, die nicht alle werden," mit der Zeit auch groß wird, liegt schon in der verlangten Zusendung der 20 Pf., von denen im glücklichsten Falle Retzlaff 10 Pf. zur Rückantwort verwendet und 10 Pf. für sich bei Seite legt.

— Unter den von verschiedenen Seiten empfohlenen Mitteln zur Herbeiführung einer größeren Feuersicherheit der Theater befindet sich auch dasjenige, alle leicht verbrennbaren Gegenstände auf dem Bühnenraum, namentlich die Theater-Utensilien, Dekorationen und Kostüme, durch Tränkung mit einem chemischen Stoffe unentflammbar zu machen. Zur Erreichung dieses Zweckes hat man zahlreiche Imprägnirungsstoffe in Vorschlag gebracht. Seitens des Berliner Polizei-Präsidiums sind bereits eingehende Versuche mit manchen dieser Stoffe, insbesondere mit dem Gruner'schen Mittel, welches von der Berliner Färberei und chemischen Waschanstalt Judlin vertrieben wird, sowie mit dem Antipyrogen nach dem Kühlewein'schen System angestellt worden und haben, was die Verhinderung der Entflammung der imprägnirten Gegenstände für gewisse Zeitdauer betrifft, zu einem durchaus günstigen Resultat geführt. Nach den seitherigen Erfahrungen scheint indeß besorgt werden zu müssen, daß sämmtliche bisher bekannte Flammenschutzmittel, theilweise in Folge Zersetzung durch die atmosphärische Luft, theilweise in Folge des Abblätterns der zur Anwendung kommenden Salze, ihre volle Wirksamkeit nach einem halbjährigen Gebrauche der imprägnirten Gegenstände nicht mehr besitzen. Um hierüber Aufklärung zu erlangen, werden die Versuche noch fortgesetzt. Wenn es sich bestätigen sollte, daß die Imprägnirung in Zwischenräumen von einem halben Jahre erneuert werden müßte, so würden die Kosten dieses Schutzmittels sich zu einer erheblichen, für manche Theater-Unternehmer kaum erschwingenden Höhe steigern. Der Minister des Innern hat nun unterm 19. d., indem er sich weitere Mittheilung über den Erfolg der fortgesetzten Versuche vorbehält, im Anschluß an seinen Erlaß vom 18. November v. J. die Regierungspräsidien ersucht, versuchsweise auf die thunlichste Einführung des genannten Schutzmittels in den Provinzial-Theatern Bedacht zu nehmen und die dort gemachten Erfahrungen ihm mitzutheilen.

— Mittwoch, den 1. Februar findet im Liebreich'schen Saale zu Grabow eine vom Vorstande des liberalen Wahlvereins zu Grabow einberufene Versammlung statt, in welcher Herr Freiherr von Arnim-Schlagenthin über die allgemeine politische Lage, speziell über die Frage der Arbeiter-Versicherung einen Vortrag halten wird.

— Das große Loos ist, wie die „Breslauer Morg.-Ztg." meldet, in die Kollekte des Hrn. Opitz nach Breslau gefallen. Ein Viertel soll ein Haushälter, das zweite ein Dreher, das dritte ein Kaufmann und das letzte Viertel ein Fräulein, sämmtlich in Breslau wohnhaft, gewonnen haben.

— (Personal-Chronik.) Der Pastor Volgmann, bisher in Brusenfelde, Synode Greifenhagen, ist zum Pastor in Liebenow, Synode Bahn, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der Prediger und Rektor August Hermann Otto Giese, bisher zu Angermünde, ist zum Pastor in Schöneberg, Synode Jacobshagen, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der Diakonus und Rektor Kühl, bisher in Körlin a. Pers., ist zum Archidiakonus in Greifenhagen ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Die vakante Pfarrstelle in Löcknitz, Synode Penkun, königlichen Patronats mit 3 Kirchen, ist schleunigst wieder zu besetzen. Die Wiederbesetzung der Stelle geschieht nach Maßgabe der Allerhöchsten Verordnung vom 2. Dezember 1874 durch Wahl der vereinigten kirchlichen Gemeinde-Organe der Parochie. Bewerbungen sind schriftlich bei dem Gemeinde-Kirchenrath der Parochie z. H. des Herrn Superintendentur-Verwesers Pastor Hildebrandt in Retzin oder beim königlichen Konsistorium anzubringen. Das Einkommen der Stelle beträgt 3495 Mk. exkl. Wohnungsnutzung, wovon jedoch die Pfründenabgabe an den Pensionsfonds zu entrichten ist. — Die mit der Kantor- und Organistenstelle verbundene Lehrerstelle in Fiddichow kommt durch Emeritirung ihres seitherigen Inhabers zum 1. April cr. zur Erledigung. Das Einkommen derselben beträgt 1390 Mk. Bewerbungen um dieselbe sind spätestens bis zum 20. Februar d. Js. bei der königl. Regierung anzubringen. Es können nur Bewerber berücksichtigt werden, welche gute Qualifikation zum Organistendienste nachweisen. — Die Küster- und Lehrerstelle in Wudarge, Kreisschulinspektion Jakobshagen, Kreis Saatzig, kommt durch die Emeritirung ihres seitherigen Inhabers zum 1. April d. J. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt bei freier Wohnung und Feuerung auf Lebzeiten des Emeritus 666 M. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die königl. Regierung. Bewerbungen sind binnen 4 Wochen einzureichen. — An der St. Nikolai-Kirche in Greifenhagen ist der dortige Lehrer Engel als Küster fest angestellt. — In Ruhnow, Synode Freienwalde, ist der Küster und Schullehrer Zimdars, in Steinmocker der provisorische Küster und Lehrer Liermann und in Marienthal der provisorische Lehrer Lüdtke fest angestellt. — Der provisorisch angestellte Küster und Lehrer Resener zu Neuenkirchen und der provisorische Lehrer Schmidt zu Zinzow-Rubenow sind fest angestellt worden. — In Zachan ist der provisorische Lehrer Lange, in Grambin, Synode Ueckermünde, der Schullehrer Brose, in Marienhagen der provisorische Küster und Lehrer Griesbach und in Stresow der provisorische Lehrer Lüdtke fest angestellt.

Konzert.

Zwei Symphonie-Konzerte hintereinander ist unseren Musikfreunden etwas viel zugemuthet und es tritt die ganz naeürliche Folge ein, daß beide nicht in dem Maaße zahlreich besucht sind, als es beim Dazwischenliegen einer größeren Pause der Fall zu sein pflegt. Dieses Mal hat Herr Rob. Seidel am Meisten unter dem e barras zu leiden gehabt, obwohl er der „Erste" war, der seine Weisen zum Besten gab. Bei dem Donnerstag-Konzert der Herren kgl. Musikdirektor C. Koßmaly und Kapellmeister M. Jancovius kam außer der besser renommirten Kapelle noch die Mitwirkung des hier aus früherem Auftreten noch rühmlichst bekannten königl. Kammervirtuosen Herrn Konzertmeister Fr. Grützmacher hinzu, um die größere Anziehungskraft auszuüben und so präsentirte sich denn der Saal der Abendhalle recht gut besetzt, obwohl er sicher noch viel voller gewesen wäre, hätte der Abend zuvor nicht dabei seine Hand im Spiele gehabt. Beide Konzerte eröffneten ihr Programm mit einer Symphonie von Joh. Brahms, dem jetzt mit Recht en vogue gekommenen modernen Tondichter. Die mit bewunderungswürdiger Präzision arbeitende Kapelle des 34. Infanterie-Regiments, unter Leitung ihres rastlos weiter strebenden Dirigenten Herrn Jancovius, führte ihre schwierige Aufgabe auf das Beste durch, doch scheint uns die Wahl dieser Symphonie (II. op. 73 in D-dur) nicht die allerglücklichste gewesen zu sein und der damit erzielte mangelhafte Erfolg, obwohl erklärlich, kaum in richtigem Verhältniß zu den verursachten Mühen des Einstudirens zu stehen. Interessant und unterhaltend ist nur das Allegretto grazioso und ebenso erhebt sich das Allegro con spirito zu etwas größerer Bedeutung, wogegen zum Genuß und vollem Verständniß der ersten beiden Sätze schon ein sehr sensibeles Ohr à la Bülow gehört, über das nur wenige Auserwählte zu verfügen pflegen. Herr Konzertmeister Grützmacher führte sich in einem Hartmann'schen Konzert für Violoncello mit Begleitung des Orchesters auf das Vortheilhafteste ein und bekundete in der Ausführung dieses Partes wie der weitern späteren Aufgaben, deren Begleitung theilweise dem Klavier unter den geschickten Händen des Herrn R. Lehmann zufiel, eine eminente Technik, die ihn wohl in die Reihe der ersten Künstler seines Faches stellt. Das Publikum zeichnete Herrn Grützmacher durch lebhaften Beifall wiederholt aus. Ebenso ernteten die Herren C. Koßmaly (dieser auch einmal als Komponist) und Jancovius durch Applaus die freundlichste Anerkennung des Auditoriums.

H v. R

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Boccaccio." Oper 3 Akten.

Unter dem Titel „Italienische Blätter wird vom nächsten Monat an, herausgegeben von P. Gisbert (Pniower) in Rom eine deutsche Zeitung erscheinen, welche dazu bestimmt sein soll, eine merkbare Lücke in den journalistischen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland auszufüllen. Die „Italienischen Blätter" wollen den Deutschen in Italien das Wissenswerthe aus der Heimath und nach Deutschland das Neueste und Interessanteste aus Italien melden, sie wollen ferner den Touristen durch Italien ein nützlicher Wegweiser sein und endlich auf politischem, belletristischem und merkantilischem Gebiete, sowie dem der Kunst ein Ausdruck all der Interessen werden, die deutsches und italienisches Leben mit einander verbinden und eine Information wünschenswerth machen. Das Blatt soll zuvörderst zweimal wöchentlich erscheinen und das Abonnement für Deutschland 50 Pf. monatlich kosten.

Vermischtes.

Hannover. (Eine Anekdote aus der Schlacht von Waterloo.) Aus der Schlacht von Waterloo wird von einem hannoverschen Offizier folgende Episode erzählt: Der Ober-Lieutenant v. d. Decken, von seinen Leuten „de grote Christoffer" genannt, hatte das Landwehr-Bataillon Verden nach Flandern geführt. Bei Waterloo hatte er das Bataillon in Quarré formirt und hielt ruhig seine Pfeife rauchend in der Mitte seiner Schaar. Der englische Divisions-Kommandeur schickte einen Adjutanten zu ihm mit dem Befehl, das Rauchen zu lassen. De grote Christoffer nahm die Pfeife aus dem Munde und als der Adjutant weg war, steckte er sie ruhig wieder hinein. Zum zweiten Male erschien der Adjutant, um dem dammed smoking German das Rauchen zu wehren. Kaum war er wieder fort, als aus den Reihen des Bataillons der Ruf erscholl: „Herr Oberstlieutenant, se kaamt." „Wer kommt? Wedder son verdammten Adjedanten?" „Ne, ne, de Franzosen." „No, Kinners, wenn't wieer nix is, dann staht man fast." Und sie standen fest, die Verdener. Der Christoffer aber erhielt einen Prellschuß vor die Brust und sank in halber Betäubung vom Pferde, indem er dem nächstältesten Offizier sagte: „Major, nehm'n Se dat Kommando, ick bin dodt schaten." Kaum hatte er sich aber wieder erholt, als er auch wieder zu Pferde saß und mit einer Stimme, welche den Donner der Schlacht übertönte, seinen Leuten zurief: „Kinners, ick bin doch nicht dodt schaten. Ick nehm wedder dat Kommando."

— Man soll den Teufel nie an die Wand malen! Ein heiteres Geschichtchen wird aus Linz berichtet. Kürzlich kassirte ein Bauerngutsbesitzer bei Wels von einem dortigen Viehhändler für ein Paar verkaufte Ochsen einen größeren Geldbetrag ein, und, in etwas angeheitertem Zustande zu Hause angelangt, breitete er das Geld behufs Nachzählens in der Stube auf den Tisch aus. Da sich sein verzogenes Söhnlein darauf kaprizirte, einige von diesen „Bildern" zum Spielen zu bekommen, und der gutmüthige Vater sich nicht anders zu helfen wußte, drohte er scherzweise, die Brieftasche dem „Wau-Wau" zu schenken, und, da der trotzige Junge nun gar zu weinen anfing, so ging der Bauer zum Fenster, öffnete ahnungslos dasselbe und hielt die gefüllte Brieftasche mit den Worten: „Wau-Wau, da hast du's", in die stockfinstere Nacht hinaus. Zum nicht geringen Schrecken aber wurde ihm die Brieftasche, wenn auch nicht von dem gerufenen „Wau-Wau", so doch muthmaßlich von einem zufällig in die Nähe gekommenen, vielleicht eine Nachtherberge suchenden Handwerksburschen, welcher den ganzen Vorgang in der Stube durchs Fenster mitangesehen haben mochte, mit den Worten „Dank schön" entrissen und als der verblüffte Bauer von seinem ersten Schrecken einigermaßen sich erholte und vor dem Hause herumsuchte, war von der Brieftasche und dem „Wau-Wau" nirgends eine Spur mehr zu entdecken.

— (Das Deutschthum in der Tanzordnung.) Das an sich so sympathische Bestreben, gewisse unberufene sprachliche Eindringlinge aus unserer Schrift- und Umgangssprache zu verdrängen, und die fremdländischen Bezeichnungen möglichst durch heimische Wurzelworte zu ersetzen, hat von jeher zu schrullenhaften Uebertreibungen Anlaß gegeben und ist besonders dann zu einem Gegenstand berechtigten Spottes geworden, wenn die Deutschthümler sich an Fremdworten vergriffen, die durch ein langes Gewohnheitsrecht bereits auf dem deutschen Sprachboden eine gewisse Heimathsberechtigung erworben haben. Der neueste Versuch dieser Art ist — ganz saisongemäß — ein Angriff auf die französischen Bezeichnungen der Tanzordnung. Ein Kreis junger Leute in Leipzig — die Bernadellische Vereinigung — hielt am 20. d. M. ein Tanzkränzchen ab, bei welchem eine urdeutsche Tanzordnung aufgestellt war . . . so urdeutsch und vaterländisch, daß man sie sich stellenweise erst — ins Französische zurückübersetzen muß, um ihren Sinn überhaupt zu erfassen. Aus der „Polonaise" ist ein „Umlauf mit Walzer" geworden, aus der „Polka" ein „Hüpfer" und aus dem „Galopp" ein „Rutscher". Die „Polka Mazurka" hat sich die Metamorphose in einen „Masovischen Hüpfer" gefallen lassen müssen, und die Quadrille à la cour ist bis zur Unkenntlichkeit in einen „Gegentanz nach dem Hofe" verwandelt worden! . . . . . . Man denke sich die folgenden Tanzunterhaltungen: „Dürfte ich Sie bitten, mein Fräulein, mit mir den nächsten Hüpfer zu hüpfen?" „Bedaure, aber wenn Sie mit mir rutschen wollen, sehr gern!" „Waren Sie nicht beim Umlauf mein Vordermann?" „Nein, aber ich hoffe, Sie zum Gegentanz nach dem Hofe führen zu können" . . . Der Generalpostmeister Stephan hat freilich zu dieser sprachlichen Umgestaltung der Tanzkarte seine briefliche Zustimmung gegeben, aber in diesem Falle werden sicherlich die Winke Sr. Exzellenz aus allen Tanzsälen mit dem Vermerk „unbestellbar" zurückkommen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 27. Januar. Wie dem „Tageblatt" aus Cettinje berichtet wird, herrscht in den dortigen Kreisen der Kriegspartei große Niedergeschlagenheit. Ein Leiter der Aktionspartei, Vjemercies, ist mit den dem montenegrinischen Aktionskomitee seit Januar 1880 zugeflossenen Geldern im Betrage von fast 10,000 Rubeln verschwunden. Von 300 nachgewiesenen Martinigewehren wurden in dem Keller von Vjemercies nur 50 vorgefunden.

Christiania, 27. Januar. Dem Vernehmen nach wird der Ausschuß des Storthing zur Vorberathung des Handelsvertrages mit Frankreich dem Storthing die Annahme desselben empfehlen.

Petersburg, 27. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Das Journal „Parlement" drückt sein Erstaunen darüber aus, daß wir gesagt haben, zwei Mächte allein könnten nicht daran denken, die politische Situation in Egypten zu verändern und fügt hinzu, in dem Momente, wo Oesterreich von dem Panslawismus in der Herzegowina bedroht sei, könnte es als wahrscheinlich gelten, daß das Kabinet von St. Petersburg Bedenken tragen würde, sich mit Oesterreich zur Vertheidigung der Suzeränetät der Türkei in Egypten zu verbinden. Dem gegenüber sagt das „Journal de St. Petersbourg", es bestehe gar kein Zusammenhang zwischen der egyptischen Frage und dem Aufstande in der Herzegowina, Oesterreich stütze sich auf den Berliner Vertrag, England und Frankreich aber könnten sich auf keinen Vertrag als Grundlage ihrer Schritte berufen. Die Verträge müßten in gleicher Weise von allen Großmächten respektirt werden. Sollte indeß eine Modifikation im Orient vorgeschlagen werden, so müßte sie die Billigung aller Mächte haben, darin beruhe auch die einzige Garantie für eine friedliche Lösung. Das Einvernehmen der Mächte würde der Lösung vorausgehen und zugleich den Frieden aufrecht erhalten, welcher für die Nationen die gebieterische Nothwendigkeit sei. Aber dieses Friedensbedürfniß könne nicht so stark sein, um Lösungen zu acceptiren, welche die eine oder die andere Macht aus eigener Initiative würde herbeiführen wollen, und es wäre nicht klug, das allgemeine Friedenbedürfniß auf diese harte Probe zu stellen.

Petersburg, 27. Januar. Nach einer Meldung des „Herold" hat sich der bekannte Eisenbahnunternehmer Poliakoff von dem projektirten Bau der bulgarischen Bahn zurückgezogen; der Bau wird von dem Baron Günzburg und dem Ingenieur Struwe ausgeführt werden. Die Konzession zum Bau ist noch nicht ertheilt worden. — Fürst Suworow ist sehr schwer erkrankt.

Bukarest, 27. Januar. Trotz einer von sämmtlichen Abgeordneten der liberalen Partei unterzeichneten Adresse beharrt der Minister des Innern, Rosetti, für das ihm bewiesene Vertrauen dankend, auf seiner Demission. Der Ministerpräsident Joan Bratiano verwaltet interimistisch das Ministerium des Innern.

In der vergangenen Nacht, 12 Uhr 40 Min., wurde ein ziemlich heftiger Erdstoß, welcher 2 Sekunden dauerte, verspürt.

Washington 27. Januar. Der Vertheidiger Guiteau's, Scoville, bereitet einen Antrag zu Gunsten eines neuen Prozesses vor. Das Gericht wird die für diesen Antrag vorgebrachten Gründe in der nächsten Woche prüfen.